

Neueste Nachrichten von Dr. Eduard Vogel aus Kouka.

Durch die zuvorkommende Güte des Herrn Director Vogel in Leipzig in einem Schreiben vom 23. Mai sind dem Unterzeichneten die erwünschtesten Nachrichten von den Fortschritten und Entdeckungen seines Sohnes, des berühmten afrikanischen Reisenden, zugekommen, die wir hier in ihrer ursprünglichen Form mitzutheilen uns beeilen, da sie für die Kenntniß jener noch so wenig bekannten Landstriche von der größten Bedeutung sind und die höchst erfreuliche Nachricht von dem Wohlsein und der so rüstigen Thätigkeit unseres deutschen Forschers und Entdeckers enthalten, dessen um die Wissenschaft so verdienstliche Wallfahrten viele Freunde mit der innigsten Theilnahme begleiten. Die Mittheilungen bestehen: 1) in der Copie eines Briefes von Dr. Eduard Vogel an seinen Vater vom 5. December 1855 aus Kouka, den der letztere im Auszuge gütigst an den Unterzeichneten übersandt hat; 2) in einem ausführlichen Schreiben an Herrn Professor Dr. Ehrenberg vom 11. December 1855, nebst einer Kartenskizze; 3) in einer Sendung des Herrn Director Vogel von seinem Sohne, die Beschreibung des von demselben im Benoe-Strome entdeckten Manati, Ajuh genannt, enthaltend, an Se. Excellenz Herrn N. v. Humboldt, datirt Leipzig den 23. Mai 1856. Beide Herren übergeben die an sie gerichteten Schreiben hierdurch zur Veröffentlichung.

C. Ritter.

1) Auszug eines Briefes von Eduard Vogel an seinen Vater.

Kouka, 5. December 1855.

... Dr. Barth ist nun schon längst mit Ruhm gekrönt nach Europa zurückgekehrt; ich war so vollkommen ohne alle Nachricht von ihm, daß ich ganz zufällig auf einer Geschäftsreise nach Sinder auf ihn stieß. Nur 20 Tage lang genoß ich hier seinen belehrenden Umgang, da ich schon am 20. Januar nach Bantschi abreiße. Ich habe, wie Du leicht denken kannst, bis jetzt weder Zeit gehabt, meine Papiere zu ordnen oder meine Beobachtungen zu arrangiren, und kann Dir nur einen kurzen Umriss meiner Reise geben, da der Courier des Scheich heute Abend oder morgen abgehen wird. Nachdem ich zuerst auf einem noch nie besuchten Wege, auf dem ich Gelegenheit hatte, das etwas verwickelte Flußsystem des Benoe und Deau zu erforschen und darzutun, daß auch hier durchaus keine Verbindung zwischen beiden Flüssen stattfindet, Jakoba, die Hauptstadt von Bantschi, erreicht, ging ich nach dem Lager des Sultan ab, der Krieg gegen einen heidnischen Stamm führte und bereits 7 Jahre lang, etwa 65 engl. Meilen N. N. W. von der Hauptstadt, im Felde lag. Auf einer Reconnozirung, die wir nach der auf einem hohen Felsen gelegenen Stadt der Feinde machten, fielen wir in einen Hinterhalt und wurden

mit einem Hagel vergifteter Pfeile begrüßt. Meine Felatab-Begleiter ergriffen eiligst die Flucht und ließen mich zurück, um ihren Rückzug zu decken, was mir auch mittelst einer Büchsenkugel, die einen der Verfolger todt niederstreckte und die andern in eine wilde Flucht jagte, glücklich gelang. Am Abend schickte mir der Sultan dafür einen fetten Hammel. Du mußt nämlich wissen, daß ich jetzt die Plinte recht gut handhaben kann und, in Ermangelung von Schrot, Perlhühner, Enten u. s. w. gar wohl mit der Kugel zu schießen verstehe. — Im Heereslager des Sultans, an einem überaus ungünstigen Platze, fiel ich beinahe ein Opfer des mörderischen Klima's; eine heftige Unterleibsentzündung und nach derselben 40 Tage lang Dysenterie brachten mich an den Rand des Grabes. Sonderbarer Weise war ich wiederum grade an meinem Geburtstag (7. März) mehr todt, als lebendig. Als ich Ende März den Sultan verließ, um zu versuchen, ob ich meine Gesundheit vielleicht an den Ufern des Venoe verbessern könnte, mußte ich mich auf das Pferd binden lassen. In Jakoba angekommen fand ich meinen Begleiter, den ich dort zurückgelassen, um die nöthigen Vorbereitungen zu einer weiteren Reise zu treffen, ebenfalls so krank, daß ein unverzüglicher Ortswechsel nöthig ward. So brachen wir denn nach Adamawa auf und am 30. April überschritt ich den Venoe grade an der Stelle, von wo die Steamer-Expedition umgekehrt war. Meine und meines Gefährten Gesundheit verbesserte sich unverzüglich, sowie wir das im ganzen Sudan verrufene Jakoba hinter uns hatten. Von allen Seiten von Granitfelsen von den sonderbarsten Formen und dicht von heidnischen Stämmen bewohnt umgeben, bietet die Gegend um die Hauptstadt Bantschi's einen Anblick dar, der den Reisenden wirklich daran erinnert, daß er sich im Innern des wunderbarsten, räthselhaftesten aller Erdtheile befindet. Es wird Dir wohl bekannt sein, daß südlich von Jakoba Kannibalen-Stämme, die Nemyem und Tangale, wohnen. Beide habe ich besucht und bin recht wohl aufgenommen worden. Die Tangale, der Schrecken der umliegenden Gegend, sind wirklich wilde Bursche, die Menschenfleisch allem anderen vorziehen. Entweder war ich ihnen zu mager oder meine Plinte stößte ihnen einen heilsamen Schrecken ein, kurz, sie hielten sich in ehrfurchtsvoller Entfernung und nur einige der Kühnsten kamen nahe genug, um die Perlen u. s. w., die ich ihnen entgegenhielt, in Empfang zu nehmen. Eine sonderbare Sitte haben alle südlich von Bantschi wohnenden Stämme, nämlich den Todten am sechenten Tage nach ihrem Verschneiden den Kopf abzuschneiden und als Monument auf das Grab, in dem der Körper verscharrt ist, zu setzen, den der Männer in Stroh gewickelt und den der Weiber in einem großen Topfe. — Ich habe höchst interessante Notizen über die Religion dieser Heiden, die sich dem Fetischismus der Congo-Neger nähert, gesammelt.

Höhenrauch ist in den bergigen Districten Bantschi's sehr häufig, ganz wie in Thüringen, mit dem nämlichen iod-artigen Geruche. Oft verhilft er 4 — 5 Tage die ganze Gegend, bis ein heftiges Gewitter ihn niederschlägt. — Von Metallen habe ich Ueberfluß an Eisen, Blei und Zink gefunden, aber weder Kupfer noch Silber. Blei ist Monopol des Sultans, der die Minen sämmtlich verschlossen hält und nur von Zeit zu Zeit einen kleinen Vorrath herausnehmen läßt. Es ist deshalb ziemlich hoch im Preise; der einzige Gebrauch, den man hier zu Lande davon macht, ist, es zu pulverisiren und die Augenlider damit zu färben, sehr zur Beförderung der Ophthalmie. — Mein Versuch, nach Adamawa vorzudringen, mißlang leider, da die an der Straße lebenden Kirbi (Bashama) in vollem Aufstande gegen den Sultan von Nola begriffen waren und ihn mit großem Verluste zurückgeschlagen hatten. Nach

einem Monate vergeblichen Wartens, fast jede Nacht durch Angriffe alarmirt, und nachdem eine mich begleitende Sockatn-Caravane, die die Straße foreiren wollte, einen halben Tag von meinem Lager (in dem mich ein verwundetes Pferd zurückgehalten) bis auf 2 Mann gemordet worden war, sah ich mich leider genöthigt, nach Goube zurückzugehen (4 Tage östlich von Jakoba), wo ich, da ich fast alle Packpferde verloren hatte, mein Gepäc unter Obhut meines Begleiters zurücklassen mußte; ich selbst ging in der schlimmsten Periode der Regenzeit, ohne Zelt und mit Geld und Gepäc, was Alles in Allem etwa 15 Dollars betragen mochte, nach Salia und Bebettschie, um so Lander's, Clapperton's und Barth's Entdeckungen mit denen der Usabda-Expedition zu verbinden. Anfang September von dort zurückgekehrt zog ich noch einmal dem Venoe zu, natürlich auf einem anderen Wege in rein südlicher Richtung. Es glückte mir nach unglaublichen Beschwerden, die Hauptstadt der Koua jenseits des Flusses zu erreichen. Ebenso gelang es mir, eines höchst sonderbaren Thieres ansichtig zu werden, des Njuh (wie er in Haussa genannt wird), welches zur Zeit des höchsten Wassers den Venoe hinaufsteigt; es ist eine Wallfischart und ich füge für Leipziger oder Berliner Zoologen eine Beschreibung bei. Anfang November kehrte ich nach Bantschi zurück und wie schon gesagt, erreichte am 1. December Koufa. Was meine Rückkehr nach Europa betrifft, so kann ich diese gewisser Umstände halber noch nicht antreten, jedoch glaube ich Anfang oder Mitte 1857 an der Westküste zum Vorschein kommen zu können. Mengstigt Euch darum nicht, das Klima dort ist nicht schlimmer, als das im Innern. — Vom Professor Ehrenberg in Berlin erhielt ich zwei sehr freundliche Briefe, die mich hoch erfreuten. So bald wie möglich werde ich sie beantworten. Bitte, schicke ihm einstweilen folgende Probe Sand von den Quellen des Gongola, eines großen Nebenflusses des Venoe, zu. — Ich bin wohl und so stark geworden, daß ich einen Rock, den ich noch aus Tripolis habe, jetzt nicht mehr zuknöpfen kann. Mit der nächsten Caravane mehr ic. ic. In etwa 20 Tagen werde ich eine Reconnoissance nach Wadai, wo möglich bis Wara, machen.

2) Eduard Vogel an Professor Ehrenberg in Berlin.

Koufa, 11. December 1855.

Sehr geehrter Herr Professor!

Sw. Hochwohlgeboren haben mich durch die beiden Briefe, die Sie Anfang dieses Jahres von Berlin aus an mich richteten, ganz ungemein erfreut und da der nach Mursug bestimmte Courier noch einige Tage hier aufgehalten werden wird, so bin ich im Stande, Ihnen ausführlich zu antworten. Am ersten dieses Monats bin ich von einer sehr beschwerlichen Entdeckungsreise nach dem südlichen Sudan zurückgekehrt und obgleich ich meine Absicht, Adamawa zu erforschen, eines Krieges wegen, den der Sultan von Yola mit dem heidnischen Stamme der Bäschama führte, nicht ausführen konnte, so ist es mir doch gelungen, die ganze große Strecke zwischen Koufa, Salia und dem Venoe genau zu erforschen, das ganze große Reich Bantschi mit seiner Hauptstadt Jakoba zu besuchen und den Venoe an zwei Stellen zu überschreiten, einmal an dem Punkte, an welchem die Steamer-Expedition umgekehrt war, und das zweite Mal etwa 100 engl. Meilen unterhalb. Dabei habe ich auch die Kannibalenstämme des Innern kennen gelernt, mit denen selbst die muhamedanischen Eingeborenen sehr wenig Verkehr haben. Der Name Njem-njem

ist ein Collectivname, ähnlich in der Bedeutung unserem „Menschenfresser“, da „njen“ in der Sprache der „Mrtèng“ (3 Tage S. O. von Jakoba), die die allgemeine der Heiden zwischen Jakoba und dem Venoe ist, „Fleisch“ bedeutet. Der wildeste und bedeutendste Stamm derselben sind die Tängale, die eine Bergkette am Ufer des Venoe (oberhalb des von der „Wlejade“ besuchten Ortes) bewohnen, die sich durch einen überaus prächtigen Nie auszeichnet, der sich gegen 3000 Fuß über die Ebene erhebt. Diese Leute haben sich bis jetzt noch unabhängig erhalten und werden nur hin und wieder durch Raubzüge des 5 Tage von ihrem Wohnplatze residirenden Sultans von Gombé beunruhigt. Sie kommen selten in die Ebene herab, um eiserne Werkzeuge zum Ackerbau für Korn einzuhandeln. Es kostete mir einige Mühe, Verkehr mit ihnen anzuknüpfen; sie liefen, wie die Heiden auf den Bergen von Mandra, davon, sowie sie meiner ansichtig wurden; einige Berken und kleine Muscheln beschwichtigten endlich diese Furcht und ich fand die Leute gutmüthig, gesprächig und äußerst dankbar für kleine Geschenke. Daß sie die Kranken ihres Stammes essen, ist unwahr; ich habe zufällig zwei Leute in ihren Dörfern sterben sehen und gefunden, daß sie mit äußerster Sorgfalt gepflegt wurden; nach ihrem Tode brachen die Verwandten in das gewöhnliche Jammergeschrei aus, was die ganze Nacht durch erschallte. Dagegen essen sie alle im Kriege erlegten Feinde, die Brust gehört dem Sultan, der Kopf, als der schlechteste Theil, wird den Weibern übergeben. Die zarteren Theile werden an der Sonne getrocknet und als Pulver dem gewöhnlichen Mehlbrei beigemischt. Wenn sie Mangel an Proviant haben, verkaufen sie ihre Kinder an die Felatah und nehmen für einen Knaben von 10 Jahren gewöhnlich 3 Ochsen (deren jeder einen Werth von etwa $1\frac{1}{2}$ span. Dollar hat). Ich sah sie einen Ochsen schlachten, das Fett wurde unverzüglich geschmolzen und in ungläublichen Massen getrunken. — Die Religion aller südlich von Jakoba lebenden Stämme ist ein und dieselbe. Sie haben eine Art Gottheit, den „Dodo“, die ein Collectivum der Seelen aller Verstorbenen zu sein scheint. Diesem Dodo bauen sie eine an allen Seiten verschlossene Hütte, gewöhnlich unter einer Gruppe von Limi oder Baumwollenbäumen. Die Lücken zwischen diesen werden bis auf eine kleine Oeffnung sorgfältig mit Cereus und Euphorbia verschlossen. In der Hütte steht ein oben in drei Zweigen auslaufender Pfahl, auf diesem ein Töpschen und neben ihm zwei andere kleine Thongefäße. Wenn der Gafuhli (Durra) reif geworden, begiebt sich der Dodo, der sonst immer in diesem Hause wohnt, in den Wald, um 7 Tage und 7 Nächte zu tanzen. Dann allein wagen sich die Männer (eine Frau darf sich nie dem Heiligthume nähern) in die Hütte, opfern Hühner und füllen von den beiden unteren Gefäßen eins mit dem Blute und den Köpfen derselben, das zweite mit dem gewöhnlichen Mehlbrei, der für diese Gelegenheit von einem Manne gekocht sein muß, das oberste mit Busa (Bischna [Cyperus escul.] Bier). Da ich ohne Zelt reiste, fand ich es sehr bequem, in diesen Dodohäusern zu lagern, wo ich vor allen Diebereien sicher war; kein Mensch wagte sich in die Nähe derselben. In der Mitte des Häuschens ist ein Kreis von aufgeworfener Erde mit kleinen weißen Federn geschmückt. Vor jedem Hause im Dorfe steht ein dreifach gespaltener Pfahl mit einem Töpschen darauf, in das von Zeit zu Zeit Busa gegossen wird, und bat man mich stets flehentlich, dieses Gefäß nicht zu beschädigen. Vor dem Hause des Sultans erhebt sich eine hohe Stange, an der die Unterkiefer alles erlegten Wildes und geschlachteten Viehes aufgehängt werden; sollte Jemand das zu thun unterlassen, so würde er in Jagd und Viehzucht nur Unglück haben. Die Todten werden 7 Tage lang in sitzender

Stellung bis an den Kopf eingeschart, während welcher Zeit man eine förmliche Katakombe von etwa 20 Fuß Länge und 4—6 Fuß Breite und Höhe für ihn gräbt, mit drei Eingängen, die man später mit Steinen verstopft. Am siebenten Tage wird der Leiche der Kopf abgeschnitten und der Körper auf zahlreiche Matten so weich und gut, wie möglich, gebettet (denn wenn er nicht gut liegt, so kommt er wieder), auf dem Grabe eine Art Denkmal von Strohbindeln errichtet und der Kopf in der Nähe beigesetzt, der der Männer in Stroh eingebunden, der der Weiber in einem Topfe. Die Hütte, in der ein Mann gestorben, wird sogleich von allen Angehörigen verlassen und verfällt bald. Die zum Muhamedanismus bekehrten Heidenstämme amüßren sich stets noch zur Erndtzeit mit einer Darstellung des Dodo. Ein Mann, von dessen Kopfe und Gürtel Gasuhlblätter herabhängen, erscheint von Trommelschlägern begleitet und beginnt zu tanzen, während seine Begleiter kleine Gaben für ihn einsammeln. Störche werden in großen Ehren gehalten und als ich einmal einen derselben schoß, zogen unverzüglich die ganzen Bewohner des Dorfes mit Sack und Pack davon und ich blieb alleiniger Inhaber von etwa einem Duzend Hütten. Die Gebirge Bantschi's sind lediglich grobkörniger Granit mit großen Quarzblöcken und Ueberfluß an Blei und Zink ¹⁾. Eisen findet sich mit dem gewöhnlichen versteinungslosen schwarzen Sandstein östlich von Jakoba in Menge, dagegen fehlen Zinn, Kupfer und Silber. Die Eingeborenen halten dafür, daß die Flüsse Gold führen (der dem Sande beigemischten goldfarbigen Glimmerblättchen wegen, von denen Gv. Hochwohlgeboren durch meinen Vater eine Probe erhalten werden). Das Salz am Benoe (bei Dschedscheb und Bu Manda) ist lediglich ein Produkt aus der Asche des 20 bis 25 Fuß hohen Grases, welches die Steppen dort bedeckt und, sowie es trocken, in Brand gesteckt wird. Sowie es niedergebrannt ist, schabt man die obersten Schichten der Erde ab, laugt sie aus und kocht das Produkt ein, wobei man ein graues, wenig scharfes Salz erhält, was ziemlich theuer verkauft wird, da man damit alle Länder vom Benoe südlich und auch zum großen Theile Bantschi versorgen muß. Ein Pfund kostet gegen 250 Wodda, etwa 3 Egr. Einen Zoll unter der Bodenoberfläche findet man keine Spur von Salz. — Der jetzige Sultan von Jakoba (was seinen Namen nicht von dem 1844 verstorbenen Sultan „Jakob“, sondern von einem in der Nähe wohnenden Hordenstamme, den „Jako“, hat und von den Felatah und Afnu nie Jakoba, sondern stets „Garuh“=n=Bantschi“ genannt wird) residirt nicht in seiner Hauptstadt, sondern liegt schon 7 Jahre lang im Felde gegen einen 65 engl. Meilen gegen N. N. W. gerade an der alten Kanostraße wohnenden Heidenstamm, die Sonoma, die sich durch alle entlaufenen Sklaven der Felatah rekrutiren. Bei einem Besuche in seinem Lager, das sich im Laufe der Jahre in eine große ummauerte Stadt verwandelt hat und Sanzänni Bantschi genannt wird, wurde ich beinahe ein Opfer der Dysenterie, die ich hier 45 Tage nicht loswerden konnte. Mein Gesundheitszustand verbesserte sich erst, nachdem ich Jakoba, was wegen seiner ungesunden Lage im ganzen Sudan verrufen ist, verlassen hatte.

¹⁾ Der Sultan von Bantschi hat alle Bleiminen verschlossen und läßt nur von Zeit zu Zeit durch einen seiner vornehmsten Beamten einen kleinen Bedarf herausnehmen. Die Eingeborenen pulverisiren das Blei, um sich damit die Augenbrauen zu färben. Der Sultan behauptet, dann und wann finde sich Gold von Blei eingeschlossen in etwa walnußgroßen Klumpen. Ich bin nicht Mineralog genug, um eine Meinung über die Wahrheit dieser Thatsache abzugeben. Zink wird nicht gewonnen, obgleich es in großer Menge vorhanden ist und das aus dem Nerden und von Nisse kommende sehr theuer bezahlt wird.

Jakoba liegt 2500 Fuß über dem Meere auf einem großen Granit-Plateau und ist der Boden 20 Meilen im Umkreise nicht angebaut, sondern nur mit ungeheuren Steinblöcken und Felsen von der wunderbarsten Gestalt, meist mit blendend weißen Quarzkuppen gekrönt, bedeckt. Der Boden senkt sich allenthalben nach der Stadt zu, die deshalb während der Regenzeit von einem großen Sumpfe umgeben ist. Der Ort selber ist voll großer Gruben, in denen sich das Wasser ansammelt und die zugleich als Deposit für todtte Selaven und Naß von aller Art dienen. Die Ausdünstungen dieser Pfuhle würden unerträglich sein, wenn nicht Mutter Natur sie mit einer so dichten Schicht von Pistia Stradiotes überzöge, daß die Pflanzen, wenn sie größer und größer werden, nicht mehr neben einander Platz haben und förmlich über einander wachsen. — Hr. Hochwohlgeboren werden in diesem Briefe ein kleines Blättchen finden, das eine Miniaturskizze der Flußsysteme des Yeau, Niger und Tsabba enthält. Ich habe, wie Sie leicht denken können, noch nicht Zeit gehabt, meine Beobachtungen zu reduciren und eine genaue Karte von meiner Reiseroute zu entwerfen, weshalb das erwähnte Kärtchen nichts weiter, als einen Ueberblick über die Richtungen der verschiedenen Ströme giebt, die man, ohne sehr weidläufig zu werden, nicht gut mit Worten beschreiben kann. Den



Yeau und den Gongoloe habe ich bis zu ihren Quellen verfolgt und letzteren Fluß an vier verschiedenen Stellen passiert. Den Venoe, Yeau und den kleinen Fluß zwischen Bantschi und Salia habe ich jeden zwei Mal an verschiedenen Punkten überschritten. Nach allen von mir in Tubori und am Südufer des Venoe eingezogenen Nachrichten kommt der Hauptarm dieses Flusses aus dem Tuborisee. Dafür scheint mir auch der Umstand zu sprechen, daß der Venoe selbst in der trockenen Jahreszeit in seinem oberen Laufe immer noch 4—6 Fuß Wasser hat, was dann ohne alle Strömung vollkommen still steht, während doch das Flußbett weiter unten nirgends durch Sandbänke

vollkommen abgesperrt ist. Alle anderen Flüsse, wenn sie während der trocknen Jahreszeit überhaupt noch Wasser haben, laufen dann mit einem schnellen Ströme ab. — Bei den Untersuchungen, die Hr. Hochwohlgeboren über den Siroocostaub angestellt haben, wird Sie vielleicht folgende Bemerkung über die an der Nordküste Afrika's wehenden Südwinde (Gibli genannt) interessieren. Der Gibli fängt Morgens gegen Sonnenaufgang im W. an mit getrübtm Himmel, die Sonne roth färbend. Während des Vormittags geht er nach S. herum und weht aus dieser Himmelsgegend von etwa 11 a. m. bis 3 p. m. mit erslickender Hitze, dichte Staubwolken, die es unmöglich machen, einen Gegenstand auf 100 Schritte zu erkennen, vor sich hertreibend. Nachmittags schlägt er nach D. herum und schwächer und schwächer werdend weht er um Mitternacht ganz gelinde aus Norden. Hier in Koufa ist besonders bei heftigem Nördwinde die Atmosphäre fortwährend getrübt durch ungemein feinen Staub. Ich habe dergleichen in Bantschi nicht wahrgenommen, wo Höhenrauch ganz mit allen den Erscheinungen begleitet, die ich in Thüringen so oft beobachtet habe, ein sehr gewöhnliches Phänomen ist¹⁾. Ich hätte Hr. Hochwohlgeboren noch Manches zu schreiben, der Courier aber, der in wenig Stunden abgeht, treibt zur Eile. In etwa 15 Tagen werde ich eine Recognoisirung nach Wadai machen, um endlich den Bacher el Ahasal mit seinen Knochenlagern zu untersuchen. Meine magnetischen Beobachtungen habe ich bis Jakoba ausgedehnt. Mit der ergebensten Bitte, mich Sr. Excellenz Herrn Baron von Humboldt, Herrn Prof. Enke, Herrn Prof. Ritter und Herrn Dr. Wolfers zu geneigtem Andenken zu empfehlen, verbleibe ich mit tiefster Verehrung

Hr. Hochwohlgeboren
ganz ergebener und unterthäniger Diener
Eduard Vogel.

3) Director Vogel in Leipzig an Alexander von Humboldt.

Excellenz!

So eben sind erfreuliche und in mannigfacher Hinsicht interessante Berichte von meinem Sohne in Central-Afrika bei mir eingegangen, die mir seine glückliche Rückkehr nach Koufa unterm 5. December v. J. anzeigen. Ist auch sein Vorhaben, in das Innere von Adamawa einzudringen, durch unbesiegbare Hindernisse, namentlich langjährigen Kampf der Eingeborenen gegen die immer mehr vordringenden muhamedanischen Felatah, vereitelt worden, so hat er doch auch durch diesen Theil seiner Reise der geographischen Wissenschaft wesentliche Dienste geleistet, namentlich durch Herstellung der noch mangelnden Verbindung der Entdeckungen Vander's, Clapperton's und Barth's mit denen der Isadda-Expedition. — Auch für die Naturwissenschaften dürfte die Ausbeute nicht ganz gering ausfallen, und ich erlaube mir Hr. Excellenz beiliegend die Schilderung einer Cetacee aus dem Benue mitzutheilen, weil ich glaube, es werde dieselbe Sie, dem wir die treffliche erste genaue Nachricht von dem Manati australis des Amazonenstromes verdanken, ganz besonders interessieren, sofern sie Ihnen, der den Kosmos in fast allen seinen Theilen kennt und überschaut, nicht schon bekannt sein sollte. Die Eingeborenen nennen das Thier Ajuh; vielleicht ist es identisch mit dem M. Senegalens.

¹⁾ Hagel, die Körner bis 1 Zoll Durchmesser, habe ich zweimal im April und Juli in Bantschi beobachtet. Beide Male fiel das Thermometer plötzlich um etwa 20° Fahrtenh.

Aus dem übrigen Theile des Briefes scheint mir noch eine Bemerkung über Höhenrauch bei Jakoba der Mittheilung werth. Der Reisende schreibt mir mit Bezug auf Beobachtungen, die wir vor Jahren einmal gemeinschaftlich auf einer Reise durch Thüringen anstellten, Folgendes: „Höhenrauch ist in den bergigen Districten Bantsch's sehr häufig, ganz wie in Thüringen, mit dem nämlichen jodartigen Geruche. Oft verhüllt er 3—4 Tage die ganze Gegend, bis ein heftiges Gewitter ihn niederschlägt.“ Doch ich trage auch damit wohl nur Eulen nach Athen, wenn ich auch annehmen darf, daß Nachrichten aus Afrika immer einen besondern Reiz haben. Jedenfalls entschuldigen Er. Excellenz, wenn ich diese kleinen Mittheilungen benutzte, mich und meinen Sohn wieder einmal in Ihr freundliches Andenken zurückzurufen und Ihnen den schuldigen Tribut aufrichtigster Verehrung und innigster Dankbarkeit aufs Neue darzubringen. Der ich die Ehre habe zu sein

Leipzig, den 23. Mai 1856.

Er. Excellenz
unterthäniger Dir. Dr. Vogel.

4) Eduard Vogel's Beschreibung des Njuh im Benoe.

Der Njuh. Wallfischart. Schwanz: horizontal, schaufelförmig; zwei Flossen dicht hinter dem Kopfe, mit drei dreifach gegliederten Knochen, die in einem kurzen Nagel endigen. Kopf spitz; Oberlippe gespalten; Maul außerordentlich klein, — bei einem Exemplare von 5 Fuß Länge war der Kopf 18 Zoll lang, 15 Zoll hoch, Mundöffnung 3 Zoll; — Nasenlöcher nach vorn gerichtet, dicht über der Oberlippe, halbmondförmige Spalten; Augen nach oben gerichtet, dicht hinter den Nasenlöchern stehend, beim erwähnten Exemplar nur $3\frac{1}{2}$ Zoll von der Schnauzenspitze, auffallend klein, 3 Linien im Durchmesser, schwarz. Keine Spriglöcher. Harter Schlund, angewachsene Zunge, im Ober- und Unterkiefer auf jeder Seite 5 Backzähne mit 6 Spitzen und 3 Wurzeln, nur wenige Linien über das Fleisch vorragend. Vorderzähne fehlen, statt derselben besetzen harte kurze Borsten die Kiefern. — Farbe dunkelgrau, auf dem Bauche weißlichgrau; Rücken mit einzelnen groben rothen Haaren besetzt. — Der Njuh wird bis 10 Fuß lang und lebt auf überschwemmten Marschen am Benoe; sowie das Wasser fällt, verläßt er seinen Standort und geht dem Meere zu ¹⁾. Wenn er mit dem großen Wasser wieder erscheint, bringt er gewöhnlich 1—2 Junge mit, die dann 3—4 Fuß lang sind. — Seine Nahrung besteht nur aus Gras und habe ich nie eine Spur von Fischen, die er auch wegen seines kleinen Males schwerlich fangen kann, in seinem Koth, der dem des Pferdes in Farbe und Gestalt ähnlich ist, gefunden. Der Njuh ist außerordentlich fett und Fleisch und Fett sehr wohlschmeckend, dem Schweißfleisch ähnlich. Die Haut wird zur Verfertigung von Peitschen benutzt. Das Thier ist keineswegs häufig und es ist daher stets ein großes Fest, wenn eines gefangen wird. Die Knochen sind hart, wie Elfenbein, und werden Ringe davon verfertigt. Auch sind sie, sowie das Fett, in ganz Sudan als Arzneimittel berühmt.

¹⁾ Der Njuh geht in das Meer? Allerdings wird der amerikanische Manati südlich von der Insel Cuba in dem Golf von Kagua auch fern von den Küsten im antillischen Meere gefunden, aber es giebt dort süße sprudelnde Wasserquellen im Meere (Humboldt, Voyage. Musé. in 4. II, 606).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Ritter Carl (Karl)

Artikel/Article: [Neueste Nachrichten von Dr. Eduard Vogel aus Koufa 481-488](#)